Scranton Wochenblatt.

6. Jahrgang. | Scranton, Luzerne County, Pa., Donnerstag den 28. Juli 1870. | No. 30.

Dr. F. Bodeman,
Linden Straße,
zwischen der Penn und Franklin Avenue.
Office-Stunden, Morgens von 8—9
Nachmittags „ 3—6
Abends „ 8—9
In Abwesenheit wird gebeten, Nachricht zu hinterlassen. 7mz7

Dr. Camill Krejci,
deutscher
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
Office in Wyoming Avenue, Kaiser's Haus, dinirt von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags täglich.
Impfung jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von 11 Vorm. bis 3 Uhr Nachm. 28n7

Dr. AMMANN,
Deutscher Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Office im Hause von J. Schimpff, Cedarstraße. Sprechstunden Morgens von 8—9, Mittags von —3, Abends von 6—8. 10j8

Deutsche Apotheke,
418 Lackawanna Avenue,
eben Hanley's Merchants u. Mechanics Bank.
9ap8 H. F. Lobeck. 1j

C. Schmidt & Co.,
Deutsche Apotheke,
516 Lackawanna Avenue.

Dr. S. W. Ruch,
Graduirter der Universität von Pennsylvanien, n Philadelphia, hat seit acht Jahren in diesem Staate erfolgreich praktizirt, und erlaubt sich achtungsvoll die Bekanntmachung, daß er eine Office hier eröffnet hat, in No. 204 Adams Ave., nördlich der Methodisten Kirche. Krankheiten der Frauen und Kinder wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet und bei ersteren strenge Verschwiegenheit garantirt. In der Geburtshülfe ist er sehr erfahren.—Spricht deutsch und englisch.
Officestunden: Morgens von 7—9, Nachmittags von 12½—2 und 6½—8 Von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens in seiner Wohnung, No. 204 Adams Avenue, anzutreffen 14o9

Dr. FISHER,
Zahnarzt,
verfertigt künstliche Zähne, welche die natürlichen an Schönheit und Dauerhaftigkeit übertreffen. Jedermann ist eingeladen, sich von der Güte und Eleganz dieser Zähne zu überzeugen.
Preis: Halbes Gebiß $20, ganzes Gebiß $30. Auch werden Zähne ausgefüllt und schmerzlos gezogen.
Office oberhalb Mathews Apotheke. 14o9

Gustav Hahn,
deutscher
Advokat und Rechts-Anwalt,
Wilkesbarre, Luzerne Co., Pa.,
empfiehlt sich dem deutschen Publikum in allen in ein Fach einschlagenden Geschäften. Ausstellungen von Vollmachten und schriftliche Arbeiten aller Art und Collektionen, rückständige Löhnung von Offizieren und Soldaten, Pensionen für solche, die im Dienste Verletzungen erhielten und arbeitsunfähig wurden, und für die Wittwen gefallener Soldaten, sowie Collektionen gegen die Ver. Staaten werden aufs Pünktlichste besorgt.
Pässe für Solche, welche nach dem Ausland reisen, werden schnell ausgestellt.
Office mit Stanley Woodward, Esq., Franklin Straße, der Presbyterianischen Kirche gegenüber.
10. Januar 1866. ba

Chas. Dupont Breck,
Advokat und Sachwalter,
Käufer und Verkäufer von Grundeigenthum und Agent für den Verkauf von Lotten des alten „Slocum-Eigenthums."
Ferner Agent für die Lycoming County Mutual Versicherungs Co., inkorporirt 1840. Kapital über 3,000,000. Diese Gesellschaft fährt fort, zu mäßigen Preisen zu versichern und ist pünktlich in Bezahlung aller ehrlichen Ansprüche.
Office in Sanderson u. Co.s Gebäude, gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton. 16j8

John G. Sailer,
Cedarstraße, Scranton,
haben stets einen gutgewählten Vorrath der besten
Groceries und Provisionen
auf Lager; ebenso Porzellan- und Glaswaaren, Holz- und Korbwaaren, sowie eine mannigfaltige Auswahl von Artikeln, wie sie täglich in Haushaltungen gebraucht werden.
Unsere Preise sind so billig als in irgend einem anderen Geschäfte, wovon sich das deutsche Publikum gefälligst durch zahlreichen Zuspruch überzeugen möge. Bedienung prompt und Waaren frei nach jedem Stadttheile geliefert. 26n8

Fischer & Assion,
Verkäufer von
Grocerien und Provisionen,
Herrn Friedrich Simons neuem Gebäude, in Lackawanna Avenue,
halten immer vorräthig die beste Auswahl von Grocerien, Mehl und Futter, deutsche Früchte, Zucker, Kaffee, Thee u. s. w. Das deutsche Publikum ist eingeladen, uns mit seiner Kundschaft zu beehren und sich zu überzeugen, daß wir die beste Waare zu dem billigsten Preise verkaufen.
1nba Fischer u. Assion.

Völkers Heuwage
Ich Unterzeichneter empfehle meine neue Heuwaage den Bürgern von Scranton. Da ich täglich Beweise in meine Hände bekomme, daß ein großer Schwindel mit dem Heu getrieben wird, welches nicht hier gewogen worden ist, und mancher Mann an einer einzigen Ladung um 1—5 Dollars betrogen wird, so warne ich jeden Bürger, kein Heu zu kaufen, außer es ist hier gewogen worden. Nähere Auskunft bei
10jr66 Christian Völker,
Penn Ave., nahe Günster's Möbelstore.

Versicherung,
Spedition—und—Wechsel.
A. Stewart Potter (Nachfolger von G. H. Walter) ist Agent für die „Home Versicherungs Co. in New-York" und „Lycoming County Mutual." Ferner Agent für alle europäischen Dampfer-Linien. Passagescheine auf Dampf- und Segelschiffen nach und von Hamburg, Bremen und alle anderen Häfen werden verkauft. Wechsel werden nach allen Theilen des alten Vaterlandes zu den niedrigsten Raten ausgestellt.
Office, 205 Lackawanna Avenue (Zeidlers Block), Zimmer No. 1, obenauf. 16o9

C. J. Amsden & Co.,
halten vorräthig und verkaufen zu den niedrigsten Preisen die besten Sorten von verzierten und gewöhnlichen
Tapeten & Wandpapier,
Fenster-Vorhänge,
aus Leinwand und Papier, sowie auch
Schul-, Blank- und Schreibbücher,
Schreibmaterialien.
Leinwand-Vorhänge werden auf Bestellung in kurzer Zeit angefertigt und placirt. Tassels und anderen Zubehör immer vorräthig.
501 Lackawanna Avenue (Ecke von Lackawanna und Washington Avenue).
Sprecht bei uns vor.
Die Deutschen werden finden, daß unser Geschäft gerade der Ort ist, wo sie prompt und reell behandelt werden. (21o9)

Karl D. Neuffer,
Kappen- Fabrikant,
Einem geehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich neben meinem wohlassortirten Lager von Hüten und Kappen aller Art auch Wollwaaren, Spielsachen, Bücher 2c. halte. Bestellungen auf deutsche und englische Bücher, hiesige und in Deutschland erscheinende Zeitschriften und Pamphlete werden schnell und billig besorgt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
18ap7 Carl D. Neuffer,
2te Thüre neben dem Courthause.

Günster & Hull,
Großes Mobilien-Lager,
Lackawanna Avenue, Scranton.
Alle Zeit in großer Auswahl vorräthig: Bureaus, Commoden, Nachttische, gewöhnliche und Auszieh-Tische, Bettstatten jeder Art, Matrazen von allen Sorten, mit und ohne Federn, Schaukel- und andere Stühle, Kinderstühlchen, Marmor-Tische, Ruhbetten, Sopha's, Spiegel jeder Größe; kurz, alle in unser Fach einschlagende Artikel, solid und billig, als die Zeitumstände es erlauben.
Kommt und besieht Euch unsre Waaren!
Scranton, 10. Jan. 1866. ba

Lokal-Veränderung.
Möbeln! Möbeln!
Grießer & Co.,
506 Lackawanna Ave., nahe Washington Ave.,
zeigen hiermit dem deutschen Publikum an, daß sie ihr Geschäft nach ihrem eignen neuen Gebäude nächste Thüre von ihrem früheren Platze verlegt haben.
Dem geehrten Publikum für bisherigen Zuspruch dankend, geben wir zugleich die Versicherung, daß wir unsere Kunden auch in Zukunft reell und billig bedienen werden.
Reparaturen prompt ausgeführt.
Ebenso empfehlen wir uns als Leichenbesorger.
Scranton, 28. Febr. 1866.

Zeichnen-Schule.
Den verehrten Eltern diene hiermit zur gef. Nachricht, daß die Zeichnenschule von nun an in dem Saale des Harmonie Club, über Herrn J. Newhouse's Kleider-Magazin, gehalten wird.
Unterricht wird im Maschinen-, Bau- und Freihand-Zeichnen ertheilt. Das Schulgeld beträgt 75 Cents für die erste und einen Doll. für die zweite Klasse. Unterrichtszeit jeden Sonntag von halb 9 bis halb 11 Uhr des Morgens.
Scranton, den 30. Juni 1870.
J. Merz, Lehrer.

Instrumental Unterricht.
Nach dem 4. Juli beginne ich meinen neuen Cursus in Violin-, Viola- und Cello-Unterricht. Lernbegierige mache ich darauf aufmerksam mit dem Bemerken, daß die nöthigen Instrumente u. s. w. bei mir immer zum Verkauf vorräthig sind. 3w A. Conrad, Musiklehrer, Lindenstraße, zwischen Penn und Wyoming Ave.

Neues
Etablissement.
Die Unterzeichneten machen die deutschen Einwohner von Scranton und Umgegend aufmerksam auf ihr neues
Kleider-Geschäft,
in J. Zeidler's Gebäude,
und garantiren die beste und billigste Bedienung und den erakteſten Schnitt in der Stadt.
Ihr Deutsche, überzeugt euch und sprecht vor, so werdet ihr befriedigt werden.
Zahlreichem Zuspruch sehen achtungsvoll entgegen
Gangelhoff & Schneider,
207 Lackawanna Avenue, 207
Zeidler's Block.
Scranton, 29. April 1869.

Wir zeigen nicht an,
sondern verlassen uns auf die Güte und Preise unserer Waaren, welche den Absatz sichern müssen.
Megargels & Harris,
Das billigste Grocerie-Geschäft im Staate,
499 | Lackawanna Ave., | 499
in Jakob Schlägers Backsteingebäude,
29ap9 Scranton, Pa.

Gold! Gold! Gold!
Wer welches haben will, gehe zu
Max Riess & Co.,
Neuem deutschen Store,
No. 199 Lackawanna Avenue,
gerade gegenüber dem „Scranton Haus."
Sie haben soeben einen großartigen Vorrath von
Frühlingswaaren
erhalten, welche alle für Goldpreise eingekauft sind und da der Laden neu ist, haben wir keinen vorjährigen Vorrath an Hand, können deshalb billiger als irgend ein Haus in Scranton verkaufen.
Beste Calicos, von 6-–11½ Cents.
Deutsches Tischlinnen für 35 Cents.
Deutsche Bettüberzüge für 27½ Cents.
Guter schwarzer Alpacca, nur 35 Cents.
Tibets für nur 20 Cents.
Teppiche von allen Sorten von 30 Cents aufwärts.
Die besten Federn nur einen Dollar.
Schulledrer und Prediger bekommen alle Waaren noch 5 Proz. billiger.
M. Rieß & Co.
No. 199 Lackawanna Avenue, in J. Zeidler's Block. 14o9

Oefen! Oefen!
zu den
Billigsten Preisen.
Hält immer vorräthig ein gute Auswahl von neuen Koch- und Heizöfen. Zu jedem Kochofen wird einer von Leonards patentirten ungelöthbaren Waschkesseln beigegeben. Ferner Schlösser, Bänder und ähnliche Artikel, sowie Blechwaaren jeder Art. Preise eben so billig als anderswo und die Waare gut. 23ag6ba
Henry J. Ziegler,
Nachfolger von Geo. Pfeffer, Cedarstraße.

Joseph Ober,
321 Penn Avenue,—Fabrikant von
Blech-, Kupfer- & Eisenwaaren,
hält stets eine gute Auswahl von Koch- und Heiz-Oefen, sowie alle dem Haushalt nöthigen Gegenstände, als Messer, Gabeln, Löffel, Bügeleisen bester Qualität.
Besonders empfiehlt er seine aufs dauerhafteste gemachte Blechdächer und Dachrinnen.
Hydrants, Bleiröhren und Wasserleitungen jeder Art. 26mz8

Neues
Möbel-Geschäft.
Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er sein Möbelgeschäft in seinem neuen Hause in der Cedar Straße,
eröffnet hat und stets einen Vorrath der besten Möbeln zu den billigsten Preisen halte. Reparaturen werden prompt und zur Zufriedenheit besorgt.
Begräbnissen wende ich meine spezielle Aufmerksamkeit zu und übernehme alle damit verbundenen Nebenarbeiten. Christ. Storr.
Scranton, 2. Dez. 1869—ba

Geschäfts-Anzeige.
Indem die Unterzeichneten das früher von Koch u. Calloway geführte Möbelgeschäft in der Penn Avenue, oberhalb Mulberry Straße, käuflich übernommen haben, geben sie die Versicherung, daß sie alle in das Möbelgeschäft einschlagenden Artikel stets auf Vorrath halten und zu den niedrigsten Preisen verkaufen.
☞ Auf Leichenbegängnisse wird besonderer Rücksicht genommen und alles dazu Gehörige prompt besorgt.
28o3m Schönfeld u. Hausmann.

Joseph Becker,
Möbelhändler,
früher von Port Jervis,
macht hiermit seinen Freunden und dem deutschen Publikum von Scranton und Hyde Park bekannt, daß er in Merrifield's Block, Mainstraße, ein Möbelgeschäft eröffnet. Nicht nur hält er Möbeln jeder Art vorräthig, sondern auch Bettzeuge, Matratzen, Teppiche und ähnliche Waaren.
Wer Baargeld hat, kann hier außerordentlich billig einkaufen.
Begräbnisse pünktlich besorgt.
(16j9) Jos. Becker.

An Raucher.
Der Unterzeichnete, welcher durch jahrelangen Betrieb seines Geschäftes sich alle Vortheile im Einkauf von Taback angeeignet hat, empfiehlt hiermit einem verehrten Publikum seinen Vorrath von Rauch-, Schnupf- und Kautaback, Cigarren, Pfeifen, Cigarrenspitzen, sowie alle in das Fach einschlagende Artikel.
Caspar Zwald, Cedarstraße, neben dem Franklin Hotel. 23b9

Neuer Store.
Unterzeichneter hat in der Alder Straße, zwischen Cedar und Pittston Avenue, in seinem Hause ein
Grocerie- und Provisions-Geschäft
eröffnet und ladet Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuche freundlichst ein. Er wird sich bestreben, nur gute Waaren zu halten und zu den billigsten Preisen verkaufen.
14ap70 Jakob Engel.

Musik-Unterricht.
Unterzeichneter empfiehlt sich in seinen freien Stunden Unterricht für Flauto und sämmtliche Blechinstrumente zu ertheilen. Näheres zu erfragen in der Wohnung von Daniel Heinz, auf der kleinen Flat.
7ap Charles Tscherter.

Hauer & Wanke,
Verkäufer von
Grocerieen und Provisionen,
Mainstraße, Hyde Park,
neben dem Hotel des Herrn George Gräber.
Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.
Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ap8
Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

☞ **Geschäfts-Karten.** ☜

Fred. J. Amsden,
Architekt, Baumeister & Ingenieur.
(Städtischer Vermesser,)
Office, 501 Lacka. Avenue, nahe Washington,
31mz Scranton, Pa. 70,1j

J. H. Campbell,
Rechts-Anwalt,
No. 416 Lackawanna Avenue.—Grundeigenthum zum Verkauf oder zur Miethe. Collektionen pünktlich besorgt. 7j70

C. O. Carman, Händler in
Pine Brook Kohlen
Office in No. 109 Penn Avenue,
2j8 Scranton, Pa. 1j

F. D. Collins,
Rechts-Anwalt,
Officer, No. 306 Lackawanna Avenue (über dem Store von Gebrüder Orr),
10jr7ba Scranton, Pa.

Peter Creter,
Haus-, Schild-, Fresco- & Ornamental-Maler,
3j8 Penn Avenue, Scranton. ba

William Elster, Friseur,
313 Lackawanna Avenue, Scranton Pa.,
hält auf Vorrath Perrücken, Locken, Wasserfälle und fertigt Haararbeiten jeder Art für Herren und Damen an. Rasiren, Haarschneiden u. s. w. bestens besorgt. 31mz70

Alexander Hay,
Fresco-, Haus- und Schild-Maler,
Im alten Dowd Hause, Lackawanna Avenue,—empfiehlt sich besonders zum Tapezieren und zum Papier-Firnissiren. 14ap70

A. C. Konarson,
deutscher Uhrmacher & Juwelier,
Wyoming Ave., gegenüber dem Wyoming Haus, Scranton, Pa.
Scranton, 10. Jan. 1866 ba

E. Merrifield,
Advokat und Sachwalter,
Scranton, Pa.
Office in Pauli's Block, Lackawanna Avenue. 19mz8

Friedrich Scholl,
Fresco-, Haus- und Schild-Maler,
Cedarstraße, im Hause von Jakob Frick. Aufträge nimmt auch Hr. Charles Tropp, No. 211 Lackawanna Avenue, entgegen. 17j70

Piano-Unterricht,
ertheilt von Julius Schunck,
Nachzufragen in Hulbert's Musikalienhandlung, 414 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.
(7ap70)

Ward & Günster,
Advokaten und Rechts-Anwälte,
Office in Jakob Schlägers Gebäude,
Ecke von Lackawanna und Washington Avenue,
29o8 Scranton, Pa. ba

Der Geheimnißvolle Pedlar,
oder:
Die Töchter des Schiffbrüchigen.

Roman aus dem jüngsten amerikanischen Kriege von R. Leonhard.

(Fortsetzung.)

„Wenn ich nur wüßte, was aus Werners geworden ist und noch werden wird," sagte Ernst jetzt, plötzlich auf einen andern Gegenstand überspringend. „Dieser Schuft von Rebellencapitän wird natürlich Alles in seinen Kräften thun, Vater und Tochter zu verderben. Es trägt wahrlich nicht zur Verbesserung meiner Lage bei, über ihr Schicksal in Ungewißheit zu sein und bleiben zu müssen."

„Können wir uns nicht befreien!"

„Das wird sich finden. Jedenfalls soll kein Mittel unversucht bleiben. Außerdem wird uns vielleicht Beistand von Außen; Peter ist frei und ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht alle Hebel in Bewegung setzte, uns beizustehen."

„Und wenn er unsere Lage nicht erfährt?"

„Das wäre schlimm, doch ist das nicht wahrscheinlich. Dübel wird im Herrenhause mit unserer Gefangenschaft prahlen und Peter wird es von Elisen erfahren."

Das Gespräch stockte hier und beide Gefangene überließen sich ihren Gedanken. Daß dieselben nicht eben die frohesten waren, erhellt aus dem Düster, welches sich über ihre Züge legte. Wir wollen sie ihren Reflectionen überlassen und nach dem Herrenhause zurückkehren, wo den ganzen Morgen die größte Verwirrung herrschte. Unbestimmte Gerüchte über das Entkommen der Nordländer, die Gefangennahme eines Offiziers und das Entkommen Dübels waren den Bewohnern zu Ohren gekommen; allein es waren bloße Gerüchte und Peter beschloß auszugehen und Erkundigungen einzuziehen, um diesem Zustande quälender Ungewißheit ein Ende zu machen.

Erst gegen Mittag kehrte er zurück und berichtete den ungeduldig Wartenden den Erfolg seiner Expedition. Die Gerüchte hatten nicht gelogen. Ernst war gefangen und Dübel frei und unbehindert, der Wernerschen Familie das Verderben zu bereiten, welches er gedroht hatte. Was war nun zu thun? Werner war im höchsten Grade alarmirt und sprach von augenblicklicher, schleuniger Abreise.

Peter dagegen war anderer Ansicht.

„Eine Flucht unter den Umständen," sagte er, „wäre nicht nur gefährlich, sondern beinahe unmöglich. Außerdem können Sie Dübel keinen größeren Gefallen thun, als dergestalt das Feld zu räumen. Er würde Ihre Plantage im Namen der Regierung mit Beschlag belegen und ohne Zweifel Mittel finden, sie endlich in seine eignen Hände zu bekommen."

„Nun gut," sagte Elise, „er mag sie nehmen. Ich will lieber die Tochter eines Bettlers sein, als mich mit einem solchen Menschen vermählen."

„Miß Werner, das Betteln ist sehr schön in der Theorie, allein ich glaube, Sie würden eine schlechte Bettlerin abgeben. Uebrigens ist von Heirathen gar keine Rede. Wir müssen dem Feinde die Zähne zeigen und ich denke, wir können es."

„Aber wie?"

„Vor allen Dingen vergessen Sie nicht, daß wir im Besitze des Talisman sind, vermittelst dessen er Ihnen hauptsächlich gedroht hat."

„Ah! das ist wahr, er hat seine Vollmacht von Davis nicht mehr."

„Und ohne dieselbe wird er kaum es wagen, die Sache zum Aeußersten zu treiben. Zwar läßt sich erwarten, daß er seine alte Frechheit nicht verläugnen und Sie gehörig drangsalen wird; allein das läßt sich aushalten und wenn es Ihnen nur gelingt, den Capitän auf ein paar Monate hinzuhalten, so wird sich die Sache schon anders gestalten."

„Sie geben mir die Hoffnung wieder," sagte Werner.

„Und mir," fügte Elise hinzu. „Meine Ahnung hat mich nicht betrogen; schon bei Ihrem ersten Anblick hatte ich sonderbare, unerklärliche Regungen in mir."

„Das ist mir sehr schmeichelhaft," sagte Peter lachend. „Alte Bursche wie ich sind im Ganzen nicht gewohnt, große Bewegungen in jungen Damenherzen hervorzurufen. Ja, wenn es noch der Ernst gewesen wäre!"

„Der arme Ernst! Was er nur leiden muß in dem elenden Loche, in den Händen dieses Renegaten!"

„Wir müssen versuchen, ihn zu befreien!" rief Mr. Werner mit ungewöhnlicher Energie.

„O ja! mit der Zeit; das versteht sich von selbst. Aber so leicht wird es nicht sein, denn wir können uns darauf verlassen, daß Dübel die Augen offen halten wird. Man munkelt von einem Rüffel, welchen ihm der General wegen Nachlässigkeit applizirt hat und es steht deßhalb zu erwarten, daß er jetzt doppelt aufpassen wird."

„So ziemt auch uns doppelte Wachsamkeit!" rief Elise. „Was mich anbetrifft, so werde ich keine Ruhe haben, so lange ich den armen Ernst in Dübel's Händen weiß."

„Ja, wenn wir ihn nun auch befreien," warf Werner ein, „seine Flucht nach dem Norden wird ebenso schwierig sein, wie die unsrige."

„Macht Euch deßhalb keine Gedanken. Um ein gutes Versteck wäre ich schon nicht verlegen. Uebrigens ist es thöricht, dem Bären das Fell abzuziehen, ehe man ihn erlegt hat. Wir wollen erst darauf sinnen, den Jungen zu befreien und dann, ihn zu verbergen."

„Aber, nicht wahr, Peter, Sie bleiben unser Gast?" bat Elise mit einschmeichelnder Stimme. „Ihr Zuspruch hat mich wieder recht ermuthigt, und wir würden ohne Sie rath- und thatlos dastehen."

Werner vereinigte seine Bitten mit denen Elisens.

„Nun, wir werden ja sehen," entgegnete Peter beschwichtigend. „Fürs Erste bleibe ich jedenfalls bei Euch, um die Entwicklung der Sachen zu beobachten. Doch könnte es kommen, daß ich wieder zu Scipio ziehe, weil es von da nach dem Gefängniß nur halb so weit ist."

Dieser Umstand war zu einleuchtend, um sich bestreiten zu lassen und die Unterhaltung stockte. Das Mittagsessen ging vorüber und man war in den wohlbekannten Parlor gegangen, um dort Siesta zu halten. Diesmal ließ sich kein munteres Gespräch, kein fröhliches Gelächter hören. Die Gesichter waren ernst und Nachdenken stand auf jeder Stirne geschrieben. Nach einer Weile jedoch brach Werner das Stillschweigen und sagte zu Peter gewendet:

„Mr. Tauscher, Sie erwähnten gestern gegen Ernst einer Familie, Namens Kinkel — Köngel ...."

„König, meinen Sie?"

„Richtig, das war der Name. Man hat jetzt so viel zu behalten, daß es kunter bunter im Kopfe umherpoltert. Aber das war der Name. Sagten Sie nicht, daß die Mutter Wittwe sei?"

„Ich weiß es nicht, ob ich es gesagt habe, aber Wittwe ist sie."

„Und ihr Mann, seit wann ist er todt?"

„Das ist eine traurige Geschichte. Ich habe der armen Frau mal einen trüben Abend bereitet, durch die Zumuthung, sie zu erzählen."

„Oh! wenn es Ihnen im Geringsten unangenehm ist ...."

„Mir?—nein, warum sollte es mir unangenehm sein? Ich nehme zwar lebhaften Antheil an den Leuten; allein so weit erstreckt sich derselbe doch nicht, daß mich das erschüttern sollte, was vor 18 Jahren geschah."

„Achtzehn Jahren?" murmelte Werner und schien eine Weile nachzudenken. „Und die Geschichte?" fuhr er, zu Peter gewendet, fort.

„Ja so, die Geschichte," entgegnete der Pedlar und erzählte in kurzen Worten die Begebenheit, welche Frau König damals so ergreifend geschildert hatte. Wieder fragte Werner mit ungetheilter Aufmerksamkeit; wieder machten sich Symptome ungewöhnlicher Aufregung bei ihm geltend, als er fragte:

„Und wie sind die Umstände der Familie? Können sie mit ihren Mitteln ein angenehmes, sorgenfreies Leben führen?"

„Sie konnten es in den billigen Zeiten vor dem Kriege; wie es aber jetzt steht, wo Alles theuer geworden ist, das kann ich wirklich nicht sagen."

Peter entfernte sich nach diesen Worten und ließ Werner in tiefem Nachdenken zurück. Warum nahm er so tiefes Interesse an der Erzählung? Der Leser wird es wahrscheinlich im Verlaufe dieser Geschichte noch erfahren.—

Viertes Kapitel.

Eine Nacht und ein fernerer Tag waren über den Häuptern der beiden Gefangenen dahin gezogen und der zweite Abend ihrer Haft dämmerte herauf. Sie hatten von Wasser und Brod und von ihren Erinnerungen gelebt. Elias schien ganz zufrieden zu sein und in der Gesellschaft seines Herrn und Vorgesetzten völligen Ersatz für die verlorene Freiheit zu finden. Er bemühte sich nach Kräften, ihn zu zerstreuen und zeigte zu dem Zwecke eine Lebhaftigkeit, Heiterkeit und Gesprächigkeit, welche wohl mehr als zur Hälfte künstlich sein mochte. Es gelang ihm übrigens, den Gefährten aufzuheitern und nur zuweilen, wenn die Erinnerung an die Freunde daheim zu stark in ihm wurde, versank er in trübes Sinnen. Er bedauerte seine Gefangenschaft weniger seiner selbst wegen, als wegen des Kummers, welcher Elisen nothwendigerweise daraus erwachsen mußte. Im regen Kriegsleben war ihr Bild etwas in den Hintergrund getreten; allein jetzt in den Stunden der Muße und Gefangenschaft hatte es wieder all den Glanz, all die Frische gewonnen, welche es in den Tagen der Vergangenheit besessen. Er konnte nicht müde werden, zu seinem Elias von ihr zu reden und so sehr beschäftigte der Gegenstand seinen Geist, daß er gar nicht bemerkte, wie zu solchen Zeiten das Auge des jungen Mannes trüber und trüber wurde. Erst wenn die Lobrede zu Ende war, wenn Ernst auf ihre gegenwärtige Lage zurückkam, wenn er mit Worten der Liebe von dem kameradschaftlichen Verhältniß sprach, welches aus gemeinschaftlichen Schicksalen zwischen ihnen entsprungen war, gewann das Gesicht des jungen Mannes seine Frische, seinen Glanz zurück.

Rührend war die Sorgfalt, womit Elias Ernstens Bequemlichkeit im Auge hatte, wunderbar die Schärfe, womit er seine Wünsche errieth. Als Ernst am ersten Abend Zeichen der Müdigkeit verrathen hatte, war Elias mäuschenstill geblieben und als die Augen des Offiziers sich im Schlummer geschlossen hatten, war den Lippen des Dieners in leisen Töner ein halblautes Schlummerlied entflossen, als ob es den Schlafenden in tiefere Banden der Vergessenheit hätte schlingen sollen. Das Experiment war übrigens fehlgeschlagen, denn Ernst war plötzlich aufgefahren und hatte gerufen: „wer singt da?" und als Elias Schlaf geheuchelt hatte, hatte Ernst den Kopf geschüttelt und sich niedergelegt mit den halblaut gemurmelten Worten:

„Wie war mir denn? Ich glaubte, ich hätte bekanntes Singen gehört; ich muß wohl geträumt haben. Elias schläft, der arme Schelm, ich will versuchen, sein Beispiel nachzuahmen."

Es war also am zweiten Abend ihrer Gefangenschaft. Die Schatten in ihren Zimmern wuchsen zusehends und als sie ihr mageres Abendbrod, bestehend aus Kornbrod und Wasser, verzehrt hatten, war es schon so dunkel, daß sie sich nicht mehr erkennen konnten. Sie waren Beide still; aber von unten herauf drangen die rohen Stimmen ihrer Wächter und sorgten dafür, daß sie das Bewußtsein ihrer Gefangenschaft nicht verloren. Da tönten auf einmal schrille Laute von der Straße in ihr Ohr und erregten nicht allein ihre Aufmerksamkeit, sondern auch diejenige der Soldaten im untern Stock; denn man hörte deutlich, daß Schritte sich nach der Thür zogen. Ernst stand auf und trat an's Fenster. Dort hörte er deutlich die Stimme eines Mannes, welcher betrunken schien. Wo hatte er diese Stimme schon gehört? Gewiß, sie war bekannt, so bekannt — Die Handlung auf der Straße nahm jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und beendigte seine Anstrengung sich zu besinnen. Elias war an seine Seite getreten und Beide lauschten neugierig auf die Vorgänge draußen. Wahrlich, der Mann mit der lärmenden Stimme draußen, welche alle Augenblicke quikend von der Bruststimme in die Fistel brach, mußte betrunken sein, denn ein Nüchterner konnte nicht so viel Unsinn in einem Athem an den Tag bringen. Auch mußte er einen Begleiter bei sich haben, denn Ernst und Elias hörten, wie er sagte:

„Scipio, was in aller Welt fällt Dir ein, Du alter Spitzbube? Meinst Du, der gute Whisky koste kein Geld, daß Du so leichtsinnig damit umgehst? Langsam, Du Maulaff, sonst liegen die kostbaren Fässer im Dreck, ehe Du es Dir versiehst."

Man konnte jetzt hören, wie die Soldaten unten lachten und ihre Bemerkungen austauschten. Der Trunkene aber schien nicht vom Flecke zu kommen, denn wieder erschallte seine Stimme vom selben Platze noch schreiender, als zuvor.

„Scipio, Kerl, bist Du denn von Sinnen? Ich habe den guten Whisky doch nicht gestohlen. Halt das Maulthier an! Halt! sag ich, die Fässer gehen sogleich zum Teufel!"

„Ich glaube, der Kerl ist besoffen," flüsterte jetzt einer der Soldaten seinen Cameraden zu.

„Ich glaube selbst," sagte ein anderer „wenn wir nur den Burschen um eins seiner Fässer erleichtern könnten."

„Wer weiß, Jack; paß nur auf. Der Kerl fängt wieder an zu krakehlen."

„Die Stricke sind los, sagst Du?" schallte wieder die Stimme von der Straße, „die Stricke mögen zum T——l gehen! Anziehen soll ich sie? Nanu! so warte doch, Du Maulaff und halte Deinen Esel an!"

Wieder eine Pause, während welcher der Mann beschäftigt schien, den gelockerten Strick wieder straff anzuziehen. Die Operation war jedoch sehr schlecht ausgeführt, denn auf einmal wurde eins der Fässer los, fiel zu Boden und rollte bis zu den Füßen der lachenden Wächter.

„Jetzt ist's Zeit, Jack," sagte der Eine, ergriff das Fäßchen und indem er hastig hinzufügte: „Ihr habt nichts gesehen," verschwand er mit seinem Raube in der Dunkelheit.

Einige Augenblicke später machte der Eigenthümer des Whiskys sein Erscheinen. Er kam schwankenden Schrittes und als er der Leute vor der Thür des Gefängnisses ansichtig wurde, sagte er zu ihnen:

„Halloh, meine Herren! ist hier kein Whiskybarrel vorbeigekommen?"

„Ein Whiskybarrel, Sir?" entgegnete einer der Angeredeten lachend. „Seit wann laufen den Whiskybarrels Nachts auf der Straße umher?"

„Oh! Sir, in diesen Zeiten ist Alles möglich. Der ganze Süden rebellirt, warum sollen da die Whiskybarrels nicht auch rebellisch werden?"

„Hoho Sir! Haltet gefälligst Euere Lästerzunge im Zaume, und sprecht mit Respekt von den Südländern; sonst möchten wir Euch die Rebellion auf dem Buckel anstreichen."

„Nicht nöthig, ganz und gar nicht nöthig. Bin selbst 'n Rebell und wollte Mr. Davis gerad' ein paar Fäßchen Whisky zuschmuggeln."

„Ah! das ist etwas Anderes. Wenn das Eure Absicht ist, so wollen wir Euch gewiß nichts in den Weg legen. Macht nur, daß Ihr fortkommt, denn jede Minute für solchen Zweck ist kostbar."

„Ja, meine Herren, das ist schon ganz gut, aber mein Whiskybarrel!"

„Ach was! Whiskybarrel! Wir haben kein Whiskybarrel gesehen. Uebrigens, wenn Eure Whiskybarrel laufen können, so werden sie noch eher bei Davis sein, als ihr, wenn ihr Euch nicht tummelt."

„Ja, so! richtig! das ist wahr. Scipio! Scipio! tummle Dich, mein Sohn, daß wir zum Jefferson Davis kommen, sonst läuft er am Ende noch aus, ehe wir mit der Bill kommen. Alles fix, Scipio? Sitz auf denn, altes Haus, und gieb dem Muley die Sporen. Getup, Muley, so recht, altes Thier, immer vorwärts zum Jeff. mit der Whiskybill."

Die letzten Worte drangen nur noch schwach in die Ohren der Lauscher und von dem ferneren Selbstgespräch des trunkenen Pedlars war nur noch hier und dort ein Laut hörbar. Endlich erstarb seine Stimme ganz und gar und die lachenden Wächter begaben sich in das Haus zurück, um aus dem laufenden Fäßchen die Ge-

(Siehe vierte Seite.)